

# Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.  
Mitglieder erhalten es kostenlos.  
Redaktionschluss am 15. jeden  
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.  
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W. 35, Derflingerstr. 19a.  
Fernsprecher: Amt VI, 11851.

Zu beziehen durch die Haupt-  
geschäftsstelle und durch alle  
Postämter.  
Preis vierteljährlich 50 Pfg.

Nummer 7.

Berlin, Juli 1907.

7. Jahrgang.

Alle wahre Arbeit ist heilig; in jeder wahren Arbeit, wäre es auch nur wahre Handarbeit, liegt etwas Göttliches. Die Arbeit, so breit wie die Erde, hat ihren Gipfel im Himmel. Schweiß der Stirn und von diesem an bis zum Schweiß des Gehirns, bis zum Schweiß des Herzens, worin alle Berechnungen eines Kepler, alle Betrachtungen eines Newton, alle Wissenschaften, alle gesprochenen Heldengedichte, alle vollführten Heroismen, alle Märtyrerleiden eingeschlossen sind, bis zu jenem „blutigen Schweiß der Todesangst“, den alle Menschen göttlich genannt haben.

Thomas Carlyle.

## Bei den westfälischen Tabak-Arbeitern und Arbeiterinnen.

Also wieder einmal für eine Woche hinaus in die westfälischen Gauen! Es ist nicht das erste Mal, daß ich sie begrüße. Damals habe ich das Land der roten Erde in seiner großen Einsamkeit gesehen: Die weite, träumende Heide mit ihren blinkenden Tümpeln und Kinnfallen, dazwischen, von knorrigen Eichen und mächtigen Ulmen überschattet, alte Bauernschaften. So still lagen die Städte und Städtchen mit ihren vermorschten Türmen und Toren, als ob sie nicht hineingehörten in unsere laute hastende Zeit. Doch die hat ja auch die schweigsamen Menschen der roten Erde in ihre Gefolgschaft gezwungen.

Mein Weg führte diesmal mehr gen Osten Westfalens, zum Volk des jagendurchwehten Teutoburgerwaldes und des Wesergebirges. Von ihm, d. h. seinen Mähen und Arbeiten, habe ich etwas gesehen und will es erzählen.

Etwas nachdenklich, so wie eine Fahrt durch Westfalenland uns immer stimmt, fuhr ich an einem frischen Märztage über das schweigende Land. Flur und Wald, Berg und Tal, ein abwechslungsreiches Bild, war an mir vorübergeglitten, und was da vorüberzog, erzählte Geschichte: alte deutsche Geschichte. Hier hatte Hermann der Cherusker im heiligen Hain ernste Beratung mit seinen truhigen Männern gepflogen; hier hatte er sie zum Freiheitskampfe entflammt. Die weglosen Schluchten hatten den Untergang des stolzen Römerheeres gesehen, und die Berge hallten wider vom Jubel der heimkehrenden Sieger. Hier hatte Wittekind gegrollt und mit schweren Zweifeln gerungen, bis er sein stolzes Sachsenherz der Religion des Kreuzes öffnete.

Von den vergangenen Tagen spannen sich die Jäden zur Gegenwart, einer ganz anderen Zeit, mit anderen Menschen, anderer Lebensweise, anderen Sitten und Gebräuchen. Der Alltag tauchte vor mir auf, und meine Aufgabe trat mir vor die Seele. Wie wird der Leute Herz und Sinn hier sein? Werden sie unserem Rufe folgen? Empfänglich sein für das, was ich ihnen zu sagen habe, und für die Art, wie ich es zu sagen pflege? Ich muß zu ihnen reden von des Tages Last und Sorgen, von der Arbeit, dem Kampf ums Dasein, und darüber hinaus über das, was unsterblich ist an ihm.

So verrannen die Stunden im Grübeln und Sinnen, und als sich draußen graue Schatten breiteten, donnerte der Zug in den Diefelder Bahnhof ein. Diefeld —

ringsum Schlothe — eine echte Industriestadt. Noch eine halbe Stunde Fahrt. So, nun ist Löhne erreicht, der erste Versammlungsort. Ein halb Hundert Tabakarbeiter und -arbeiterinnen mochte sich eingefunden haben. Das Dorf lag einsam und zerstreut, und es war Sonntagabend. „Dann sitzt man hierzulande in den Familien zusammen. Darum der mangelhafte Besuch“ — meinte der Vorsitzende. Ich tröstete ihn. Der Abend war doch anregend und lohnend. Ich hatte gutes Erdreich gefunden.

Die Leute in den großen und größeren Städten haben es doch recht bequem. An jeder Straßenecke hält die Elektrische. Nach allen Richtungen spannen sich die Drähte zu den umliegenden Orten. Anderwärts muß man sich noch Schusters Kappen anvertrauen, wenn man nicht Zeit hat, den Postwagen abzuwarten, oder — wegen Ueberfüllung der alten Kalesche trotz allen Wartens nicht mehr mitgenommen wird. Uns war es geglückt, hineinzukommen. Anfangs sah sich die Sache ganz gut an. Nach einer halben Stunde saßen wir aber in „drangvoll fürchterlicher Enge“. Der Wagen war für acht Personen berechnet. Das mußten jedoch wahre Hungerkünstler sein, um die auf den Bänken unterzubringen. Zwei machten also die Reise stehenden Fußes und keilten uns derart ein, daß ein Schwanken auf dem Sitzplatze oder gar ein Herunterpurzeln trotz der bedenklchen Bewegungen des Wagens zu den unmöglichen Dingen gehörte.

Nach einer Stunde Fahrt kam die Erlösung. Der Wagen hielt in Hiddenhagen. Hier tat ich den ersten Einblick in die Heimarbeit der Zigarrenindustrie. Eine helle, lustige, geräumige Stube diente als Küche, Wohn- und Arbeitsraum zugleich. Ueber dem Ofen ein Brett mit Tabak zum Trocknen, am Fenster zwei Tische mit Tabak, davor je eine mit Tabak gefüllte Kiste und übergelegtem Brett zum Sitzen. Ich erhielt gleich Anschauungsunterricht über die Herstellung der Zigarren. Bei ihr ist zu unterscheiden zwischen Form- und Handarbeit. Bessere Zigarren werden meistens als Handarbeit, d. h. ohne die sonst üblichen Widelformen hergestellt. Solche nimmt mehr Zeit und Geschicklichkeit in Anspruch und wird dementsprechend auch höher entlohnt als Formarbeit. Der Arbeitsverdienst ist aber trotzdem ein ganz geringer.

Am gleichen Nachmittage wurde mir dann auch der Besuch einer Zigarrenfabrik ermöglicht. Ich fand etwa fünfzehn Personen, darunter zwölf Arbeiterinnen, in eifriger Tätigkeit. Die Mädchen, von denen einige schon organisiert waren, versprachen alle, zu der Versammlung zu kommen. Lange konnte ich mich in dem Raum nicht aufhalten. Der von dem trockenen Tabak herrührende Staub machte mich fortwährend husten und biß mir in die Augen. Ich besichtigte aber noch die Kellerräume, wo die gewaltigen Ballen Tabak lagerten.

In der ganzen Gegend findet man Heimarbeit mit Fabrikarbeit verbunden. Die Frauen arbeiten durchaus mit, meist zu Hause. Der Mann oder die erwachsenen Kinder gehen zur Fabrik, bringen aber regelmäßig abends Tabak zum Bearbeiten für den andern Tag mit. Wenn

man das Dorf spät durchwandert, sieht man hinter den kleinen Scheiben bei trübem Lampenlicht die ganze Familie noch in emsigem Schaffen, oft bis tief in die Nacht hinein. Die niedrigen Löhne zwingen dazu. Sie eben sind den Unternehmern Anlaß gewesen, die Fabrikation in diese entlegenen Gegenden zu verlegen. Die überlange Arbeitszeit, der scharfe Staub und Dunst machen die hohe Krankheits- und Sterbeziffer unter der Tabakarbeiterschaft erklärlich. Hinzu kommt, daß vorwiegend Arbeiterinnen in der Tabakindustrie beschäftigt werden, die den schädlichen Einflüssen noch eher erliegen. Für die Frauen und mit ihnen für die kommende Generation birgt die Arbeit ganz besondere Gefahren.

Am Abend waren die Hiddenhäuser fast vollzählig erschienen. Kopf an Kopf füllten sie den Saal. Dasselbe wie in Löhne, was Ruhe und Aufmerksamkeit anging. Auch die Ernte blieb nicht aus. Während der Versammlung bemerkte ich, daß die meisten Männer weder Bier noch Schnaps tranken, da viele von ihnen Abstinenzler sind. Ueberhaupt fand ich die Leute von tiefem Lebensernst durchdrungen und streng am Christentum festhaltend. Man konnte ihnen die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften am besten klarlegen, indem man sie auf ihre ungünstige wirtschaftliche Lage hinwies und ihnen das christentumsfeindliche Streben der „freien“ Gewerkschaften darstellte.

Dienstag morgens brachte uns der berühmte Postwagen „gut durchgerüttelt“ nach Herford. Von da ging es abends mit der Kleinbahn nach Tengeren zur dritten Versammlung. Auch hier dankbares Feld, fruchtbarer Boden.

Einer der interessantesten Tage war der Mittwoch. In dem kleinen Dörfchen Schnathorst ist ausgedehnte Hausindustrie. Mehrere Stunden verbrachte ich mit Besuchen, und der in Hiddenhäusen gewonnene gute Eindruck verblaßte mehr und mehr. Eng, dumpf und niedrig die Räume, mit der Hand konnte ich an die Decke reichen. Die Fenster dicht geschlossen, denn es war bitter kalt und draußen wirbelten die weißen Flocken vom Sturm gejagt wild durcheinander. Und in dem Raume, der kaum für zwei genügte, Mann und Frau an der Arbeit, zwei, drei und mehr Kinder helfend oder spielend, die Kleinsten auf dem Schoße des kranken Großvaters, der gebrochen und hilflos in einem altersschwachen Sessel am Ofen lehnte, über dem Ofen das unvermeidliche Brett mit dem trocknenden Tabak. Dahinein mußten die Leute gehen, die von der Begehrlichkeit und Unzufriedenheit der Arbeiter reden. Diese müden, stillen Menschen mit den bleichen Gesichtern, haben sie Aussicht auf baldige, gründliche Hilfe? Sie sind freundlich und zuvorkommend dem Gaste gegenüber, nicht verbittert und hassend, immer hoffend. Bei ihnen hat der Organisationsgedanke Wurzel geschlagen. Sie sind so dankbar, wenn man ihnen Wege weist, die Armen!

Gegen Abend mußte ich weiter, nach Bergkirchen, dem Mittelpunkt der Zahlstellen, wohin man die Kollegen und Kolleginnen berufen. In dichtem Nebel stiegen wir bergan, pustend und schaukelnd. Um den Weg zu kürzen, kletterten wir direkt über den Kamm. Auf der andern Seite gab es dann einen kleinen Kutscher, aber schließlich langten wir wohlbehalten, wenn auch schweißtriefend, im Dorfe an. Ob bei dem Wetter unsere Versammlung wohl zustande kam? war für mich die bange Frage. Stundenweit über die Berge kommen, wenn es schneit und stürmt, statt der wohlverdienten Ruhe zu pflegen, dazu gehört schon ein gerütteltes Maß von Opferwilligkeit. Ich war überrascht. Sie hatten dem Wetter getrotzt, der Saal war zu klein. Nach dem Referat meldete sich einer der anwesenden Wertmeister zu Wort. Die Debatte wurde dadurch um so lebhafter; laute Zustimmung und energischer Widerspruch wechselten miteinander ab. Die Kolleginnen saßen da mit glänzenden, verwunderten Augen. Jeder Zug drückte die Spannung aus, in die das Ungewohnte sie versetzte. Als nach längerem Diskutieren der Meister sich dahin aussprach: wer von den Arbeitern und Arbeiterinnen der Gewerkschaft fern bliebe, sei ein Verräter an der eigenen Sache, erhob sich einstimmiges „Bravo“. Der

betreffende Herr bemerkte auch noch, daß er in manchen Punkten falscher Ansicht gewesen, nach der ihm gewordenen Aufklärung der Organisation jedoch nichts mehr in den Weg legen werde. Das war ein großer Gewinn an jenem Abend.

Andern Morgens hieß es zeitig heraus. Die Nacht hatte Schneefall gebracht. In blendendem Weiß lagen rings die Hügel und immer noch fielen die weißen Sternchen und Flocken sacht hernieder. Der Kamm war verschneit, wir mußten die Chaussee nehmen. Die dunklen Tannen zu beiden Seiten schienen Bäume aus dem Märchenland. Tief sank der Fuß in die weiche Decke. Da dachten wir an unser armes Gebirgszügle und seinen beschwerlichen Weg. Wenn es stecken bliebe? Dann saßen wir fest da oben und die andern warteten vergebens. Es ging glücklicherweise doch und die Versammlung in Lettinghausen Beide brauchte nicht auszufallen. Das wäre aber auch zu schade gewesen. Gerade in der dortigen Gegend hätten wir ernsthaft mit Seignern zu rechnen. Mehrmals schon war eine sozialdemokratische Rednerin dort gewesen. Unser Appell hatte mächtig eingeschlagen. Das Votal konnte die Herbeigezeiten kaum fassen. Auch einige „freie“ Gewerkschaftler hatten sich eingefunden, die sich durch Zischen und Pfeifen bemerkbar machten. Aber keiner von ihnen nahm in der Diskussion das Wort. Die verließ stellenweise recht stürmisch. Trotzdem kam die Versammlung zu einem guten Ende. Unsere Leute sind gefestigter denn je.

Freitag gelangten wir nach Kennighüffen. Fast sämtliche in Betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen gehören der christlichen Organisation an. Hier war mehr Festigung im Gewerkschaftsgedanken beabsichtigt, zumal die Frauen und Mädchen in dieser Ortsgruppe überwiegen. Auch hier ein überfüllter Saal und gute Stimmung.

Samstag! Nach längerer Bahnfahrt und einstündiger Wagentour waren wir in Dünne. Der Kutscher hielt vor einem großen düsternen Bauernhause. Die Versammlung tagte auf der Tenne. Man hatte mir einen Tisch herbeigestellt. Die Lampe vermochte das Dunkel nicht zu durchdringen. Sie beleuchtete nur die Gesichter der mir zunächststehenden. Es war eine eigenartige Stunde. An den Wänden entlang lehnten die Erschienenen oder drängten um den Tisch. Auf der zum Heuboden führenden Treppe saßen die Kolleginnen. Zwischen die Worte hinein tönte das Wiehern der Pferde, das Brüllen der Kühe und das Klirren der Ketten. Lautlose Aufmerksamkeit. Da drängten einige Leute herein, fast am Schlusse des Referates. Neue Kollegen und Gesinnungsgenossen waren erschienen. Kollegen aus verschiedenen Ortsgruppen hatten Geld zusammengelegt und waren auf einem zweispännigen Wagen stundenweit hergekommen, um noch einmal der Versammlung beizuwohnen und sich von mir zu verabschieden. Solcher Eifer, solche Hingabe, das tat wohl und ließ die Mühen der Reise leicht vergessen. Gegen Mitternacht waren wir wieder an der Bahnhstation angelangt. Der Zug trug mich bald in die dunkle Nacht dem Rheine zu. Der Sonntag zog heran.

Barbara Graf.

(Abdruck aus der „Arbeiterfamilie“.)

### Soziale Rundschau.

„Uebervachung der Seimarbeiter.“ Unter dieser Ueberschrift ging Ende Mai d. J. durch die gesamte Tagespresse ein Bericht über Vorsichtsmaßregeln, die seitens der braunschweigischen Konjervenindustrie getroffen worden sind, um zu beweisen, daß auch in der Nahrungsmittelbranche die Seimarbeit auf die Dauer zulässig sei. Wir halten die Ausführungen für so beachtenswert, daß wir sie im Wortlaut bringen.

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß in der Beschäftigung von Seimarbeitern und -arbeiterinnen seitens zahlreicher deutscher Industrieller sich Zustände vorfinden, deren Abhilfe dringend geboten ist, und es kann nach den im Reichstage gemachten Mitteilungen nicht daran gezweifelt werden, daß die Reichsregierung den ersten Willen hat, trotz mancher Schwierigkeiten, die sich ihr gerade in dieser Beziehung ent-

**Submissions-Ergebnisse.** Ein Gnadengeschenk von 6000 Mark hat der Klempnermeister Pohl aus Birnbaum, der bei der Ausführung der Klempnerarbeiten beim Eisenbahnwerkstättenbau in Schneidemühl infolge Unterbietens sein Vermögen einbüßte, auf sein Gnadengesuch hin vom Kaiser erhalten. Infolge dieses Falles ordnet nunmehr ein Ministerialerlaß an, daß Preisangebote, zu denen nach Ansicht der Behörden die geforderten Arbeiten unausführbar sind, bei Ausschreibungen unberücksichtigt zu bleiben haben.

Wenn doch erst unser ganzes Submissionswesen auf gesündere Grundlage gesetzlich gebracht würde! Wie oft sind es gerade bei Submissionen die Heimarbeiter — besonders die so widerstandsunfähigen Heimarbeiterinnen — die für die ungesund niedrigen Angebote durch immer tiefer herabgedrückte Löhne aufkommen müssen.

**Gewerbliche Fortbildung.** Der Vorstand des „Vogtl.-Erzgeb. Industrie-Vereins“ hat einer Anregung des „Fabrikanten-Vereins der Sächs. Sticker- und Spitzen-Industrie zu Plauen“ Folge gegeben und beschlossen, daß an der neu zu erbauenden Stickerfachschule eine besondere Konfektionsabteilung errichtet werden soll.

Alle solche Einrichtungen sind freudig zu begrüßen. Der Boden der Weiterbildung im Berufe hat den großen Vorzug, völlig neutrales Land zu sein. Richtiger: ein Gebiet, an dessen Bebauung Arbeitgeber wie Arbeitnehmer gleich stark interessiert sind. Unser „Gewerkverein der Heimarbeiterinnen“ kann mit Stolz von sich sagen, daß er in bezug auf die fachliche Weiterbildung der Heimarbeiterinnen durch die von Anfang an für unsere Mitglieder in allen Ortsgruppen ermöglichten Lehrcurse bahnbrechend vorgegangen ist.

**Berufliche Rundschau.**

**Heimarbeit-Ausstellungen in den Vereinigten Staaten** sind, nach dem Muster der in Berlin, London, Birmingham usw. veranstalteten, in letzter Zeit abgehalten worden, z. B. in Philadelphia und in Chicago. Die Ausstellung in Philadelphia war veranstaltet durch das „Pennsylvania Child Labour Committee“ und durch die Konsumentenliga von Pennsylvania. Da in Deutschland das Interesse für die Konsumenten-Vereinigungen jetzt erwacht ist, so sei bei dieser Gelegenheit etwas näher auf die Pennsylvania'sche Liga hingewiesen. Sie verfolgt den Zweck: 1. das Schwitzsystem zu beseitigen und 2. die Arbeitsverhältnisse in den kaufmännischen Betrieben zu verbessern. Die Liga gibt eine Marke (label) aus zur Kennzeichnung solcher Produkte der Bekleidungsindustrie, die unter guten Arbeitsbedingungen hergestellt sind, und führt ferner solche Firmen auf der „weißen Liste“, deren Arbeitsbedingungen dem von der Liga aufgestellten Standard eines „guten Hauses“ (fair house) entsprechen. Von einem „guten Hause“ wird der Zehnstundentag, ein toller und ein halber Ruhetag in der Woche, Sommerurlaub, Bezahlung der Ueberstunden, Sitzgelegenheit, gesunde Räume usw. verlangt. Zu der Chicagoer Ausstellung war Miss Macarthur, die in England hervorragend in der Frauen-Gewerkschaftsbewegung und in der Bewegung gegen das Schwitzsystem tätig ist, von dem veranstaltenden Komitee aufgefordert worden, um in einer Reihe Agitationsversammlungen in Philadelphia, Chicago, Newyork und Boston zu sprechen. Miss Macarthur wurde in einer Audienz auch vom Präsidenten Roosevelt empfangen und äußerte später ihre große Genugtuung darüber, mit welchem großen, von Herzen kommenden Eifer der Präsident für die Fragen des Arbeiterinnen- und des Kinderschutzes eintritt, denen er mit Recht die größte Bedeutung für die nationale Wohlfahrt beimißt.

(„Soz. Prag.“)

**Heimarbeit-Ausstellung zu Frankfurt a. M.** Die Vorarbeiten für die Heimarbeit-Ausstellung sind im Laufe der letzten Monate erheblich vorgechritten. Eine

weitgehende Arbeitsteilung ist durchgeführt und für jeden einzelnen Heimarbeitersweig ein besonderer Sachausschuß ins Leben gerufen worden, dessen Aufgabe es sein soll, die Verhältnisse der von ihm zu bearbeitenden Branche innerhalb des Rhein-Maingebietes genau zu erforschen. So gibt es einen Ausschuß für Herrenkleiderkonfektion, für Herrenmaßschneiderei, für Damen-, für Wäschekonfektion, für Schirmfabrikation, für Lederindustrie, für Perlenstickerei und andere mehr. Im ganzen sind 33 Sachausschüsse bereits an der Arbeit, und etwa 15 andere werden vermutlich noch geschaffen werden. Die weitgehende Arbeitsteilung hat sich als notwendig erwiesen, da das zu erforschende Gebiet zu groß ist, um bei sehr verbreiteten Heimarbeitersweigen die Arbeit auf die Schultern eines einzigen Ausschusses zu legen, zumal wenn die Verhältnisse in den einzelnen Orten oder Branchen sehr verschieden liegen. Die Ausschüsse sind in der Weise zusammengesetzt, daß ihnen stets neben dem wissenschaftlichen Leiter Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Anzahl angehören. Aus unsern Gruppen in Frankfurt und Darmstadt gehören auch verschiedene Mitglieder den Sachausschüssen an.

**Aus anderen Verbänden.**

**In Bremen** tagt vom 18.—20. Juni der Verband evangelischer Jungfrauenvereine. Aus der reichen Tagesordnung heben wir die nachstehenden zur Verhandlung kommenden Fragen heraus: „Welche besonderen Aufgaben stellt a) das Land, b) die Großstadt den Jungfrauenvereinen?“, „Die Fürsorge für Stellnerinnen und Hotelangestellte“, „Die Erziehung der gebildeten Töchter zur Mitarbeit“ und „Wie stellen sich die Jungfrauenvereine zur Gewerkschaftsbewegung?“

Alle diese Fragen sind für uns als Frauen von Interesse. Am meisten aber muß es uns freuen, daß selbst die „Jungfrauenvereine“ jetzt Stellung zur Gewerkschaftsbewegung nehmen wollen. Da mehrere unserer außerordentlichen Mitglieder zu der Tagung von anderen Organisationen belegiert wurden, können wir hoffen, daß man auch in Bremen zu einer Stellungnahme gelangen wird, die dem gemeinsamen Ausrufe des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften wie der Verbände der katholischen und evangelischen Arbeitervereine vom Herbst vorigen Jahres entspricht.

**Sonneberg.** Die Holzschmiedwaren-Heimarbeiter im Thüringer Wald haben sich zu einem Schnitserverband zusammengeschlossen, um höhere Verkaufspreise für ihre Fabrikate zu erzielen. Ein Preisausschlag wird für alle Holzschmiedwaren als bevorstehend angekündigt. Den sollten und werden aber wohl alle übrigen Interessenten gern tragen, wenn dadurch eine allmähliche Besserung der Lebensbedingungen der Holzschmiedherbeigeführt wird.

**Aus unserer Bewegung.**

**Hauptvorstand.** Wieder ist über zwei Sitzungen zu berichten, deren erste am 22. April stattfand. Infolge der erfreulichen Entwicklung unserer Organisation ist die Hauptgeschäftsstelle zu klein geworden, so daß die Mitteilung, daß Gelegenheit sei, ein zweites Zimmer hinzuzunehmen, mit Freude begrüßt und die Vergrößerung beschlossen wurde. Auch das nötige Mobiliar wurde bewilligt und zwar mit Genugtuung, denn dies war die erste größere Anschaffung, die auf Kosten des Gewerkschaftsvereins geschah. Daß unsere Kasse jetzt derartig erkrankt ist, um solche Ausgaben leicht zu tragen, ist wohl das beste Zeichen von dem Gedeihen unserer Organisation! Die folgende Besprechung über den Antrag Dipe führte zu der bereits an alle Gruppen ergangenen und von vielen schon befolgten Aufforderung, diesen Antrag in den nächsten Versammlungen durchzueraten. — An der Hand eines Beschlusses in letzter Zeit stellt der Hauptvorstand ausdrücklich fest, daß die Ortsstellen für die angeschlossenen Jahrestellen (Gruppen) in keiner Weise eine übergeordnete Instanz sind, die bestimmt auf die Entschlüsse einwirken darf. Unsere Gruppen (wie die Jahrestellen der übrigen christlichen Gewerkschaften) sind gehalten, die Direktive für ihre Maßnahmen von dem Hauptvorstande ihres Verbandes entgegenzunehmen. Bezüglich der Befugnis der Gewerkschaften wird festgestellt, daß diese durch die §§ 28 und 29

gegenstellen, durchgreifende Maßregeln zu treffen. Wenn behauptet wird, daß die Verwirklichung besserer Verhältnisse an dem Widerstande der Unternehmer scheitern werde, so mag es ja richtig sein, daß ein Teil von ihnen alles aufbieten wird, um das wohlwollende Vorgehen der Regierung zu vereiteln. Es gibt indessen schon heute eine erfreulich starke Strömung innerhalb der heimischen Groß-Industrie, welche von selbst dahin drängt, daß man der Heimarbeiter mehr Aufmerksamkeit und Fürsorge als bisher zuwenden soll. Die Rücksicht auf die Arbeiterfahigkeit und das wohlverstandene eigene Interesse nebeneinander gebieten es, diesem Ziele zuzusteuern. In erster Reihe gilt das von denjenigen Zweigen, bei deren Erzeugnissen die laufende Bevölkerung aus gewissen äußeren Gründen natürlichen Anteil an der Herstellung nimmt, und ganz besonders von den Gewerben der Gewinnung, Bearbeitung und Aufbereitung von Nahrungs- und Genußmitteln (Speisen, Getränke, Tabak, Zigaretten, Zigarillen usw.). Es wird nicht schwer sein, hier die bessernde Hand anzulegen, wer zurückbleibt, hat bei dem wachsenden Verständnis der Allgemeinheit für gesundheitliche Fragen des täglichen Lebens bedeutende wirtschaftliche Nachteile in seinem Kundentreife zu befürchten.

Ein Beispiel dafür, wie sehr dieser Gedankengang sich schon einzubürgern beginnt, liefert das Abkommen, welches die Großbetriebe der blühenden braunschweigischen Konservenindustrie am 1. Mai 1906 getroffen und seitdem zu allseitiger Befriedigung durchgeführt haben. Unter Mitwirkung des Vorstandes der Handelskammer, der ein wesentliches Verdienst an dem Zustandekommen der Vereinbarung gebührt, haben sich zahlreiche Konservenfirmen unter Verabredung einer Vertragsstrafe von 20 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung über eine große Reihe von Punkten geeinigt, die bei der Beschäftigung von Heimarbeitern beachtet werden sollen. Nur Personen, die sich den für die Heimarbeiter maßgebenden Bestimmungen unbedingt unterwerfen, dürfen angenommen werden; zur Abrechnung mit ihnen sind vorgeschriebene Bücher zu benutzen; jede Firma hat Namen und Wohnung sämtlicher von ihr beschäftigten Personen zu Beginn der Kampagne der Ueberwachungskommission anzuzeigen, die aus sechs Konserven-Industriellen und einem von der Handelskammer ernannten vorsitzenden Mitgliede gebildet wird, und spätere Veränderungen im Bestande den zuständigen Ueberwachungsbeamten zu melden, die auf Vorschlag dieser Kommission für jede Kampagne von der Handelskammer widerständig angestellt und auf gemeinschaftliche Rechnung nach Verhältnis der Heimarbeiter und Anzahl besoldet werden. Meinungsverschiedenheiten zwischen diesen Beamten und der Kommission entscheidet die Handelskammer. Die Ueberwachung hat möglichst täglich und unerwartet (auch Sonntags) an den beteiligten Heimarbeitsstellen zu erfolgen. Der Beamte führt ein Tagebuch, in das alle von ihm beobachteten Verstöße gegen die Bestimmungen einzutragen sind; allmonatlich zweimal muß er mündlich dem Geschäftsführer der Ueberwachungskommission Bericht erstatten. Aus dem Inhalte der Bestimmungen ist folgendes zu erwähnen: die Gemüse, Pilze, Früchte usw. müssen in einem dazu geeigneten, durchaus reinlichen, nicht zu warmen, gut gelüfteten Raume aufbewahrt werden. In Kranken- und Schlafzimmern ist die Lagerung und Verarbeitung unter keinen Umständen statthaft. Das Ausschütten auf den Fußboden ist streng untersagt. Die Arbeit hat in sauberer Kleidung und mit sauberen Händen zu geschehen. Haustiere (Hunde, Katzen und dergl.) dürfen nicht in den Arbeits- und Aufbewahrungsräumen gebudelt werden. Kranken Personen und kleinen Kindern ist die Berührung mit den zu verarbeitenden Produkten zu verwehren. Kinder dürfen nur insoweit, als es die gesetzlichen Bestimmungen zulassen, Beschäftigung erhalten. Der Transport der Erzeugnisse von und zur Fabrik hat in sauberen verdeckten Behältern zu geschehen. Geschälter Spargel darf nur in einer mit einem weißen Leinentuche ausgelegten Kiste transportiert werden. Jede in der Juni-Arbeit beschäftigte Person darf Produkte jeweilig nur aus einer Fabrik in ihrer Wohnung verarbeiten; das gleichzeitige Arbeiten für mehrere Fabriken ist verboten, weil, abgesehen von anderen Nachteilen, sonst eine Vermischung der verschiedenen Gemüse und dergl. leicht eintreten und Unzuverlässigkeiten hervorrufen würde. Alle Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen haben sich der Beaufsichtigung durch die Ueberwachungsbeamten zu unterwerfen, die über jeden Besuch eine Bescheinigung in das stets von den Arbeitnehmern bereitzuhaltende Abrechnungsbuch einzutragen haben. Die Bescheinigung erstreckt sich besonders auf die Reinlichkeit und Sauberkeit der benutzten Räumlichkeiten, Gerätschaften usw. Der Ueberwachungsbeamte ist verpflichtet, von jeder Uebertretung der Bestimmungen unverzüglich allen beteiligten Konservenfabriken Nachricht zukommen zu lassen.

Man muß anerkennen, daß durch die vorstehende Regelung in vielen Beziehungen Uebelständen entgegengearbeitet wird, deren Beseitigung allgemein zu wünschen ist. Wenn die Reichsgesetzgebung Vorschriften über die Dauer der Arbeitszeit und sonstige zum Schutz der Heimarbeiter gegen wirtschaftliche und gesundheitliche Schädigungen dienende Anordnungen erläßt, so wird es sich empfehlen, in Anlehnung an ähnliche Einrichtungen die Ueberwachung sicherzustellen, die alsdann selbstverständlich nicht mehr durch die auf Grund der freien Vereinbarung von der Handelskammer für die Beteiligten angenommenen Beauftragten, sondern durch behördlich angestellte Beamte auszuführen und von den Gewerbeinspektoren zu beaufsichtigen sein wird.

Wir wollen hier nicht in eine Erörterung der Frage eintreten, ob und in welchem Umfange es überhaupt wünschenswert sei, Nahrungs- und Genußmittel in Heimarbeit herstellen zu lassen! Daß gerade auf diesem Gebiete eine fast geschlossene Meinung auf Beseitigung der Hausindustrie drängt, ist wohl öffentliches Geheimnis. Diese Tatsache nun ist es ohne Zweifel, die die Arbeitgeber der braunschweigischen Konservenindustrie veranlaßt hat, mit Klugheit und Energie regelnd und bessernd in die Verhältnisse ihrer Hausindustrie einzugreifen, um den Beweis zu erbringen, daß auch sie, wenn sie bestimmte gesetzliche Vorschriften erfüllt, erhaltenswert sei. Uns beschäftigt nun wieder nicht in erster Linie die Frage, ob es tatsächlich möglich ist, durch reichsgesetzliche Vorschriften alle hygienischen und ästhetischen Bedenken, die gerade bei diesem Zweige der Heimarbeit von allen Seiten erhoben werden, zu beseitigen. Uns freut es! Daß wir recht damit behalten, wenn wir immer den Standpunkt vertreten haben, man möge nur getroßt anfangen, die deutsche Heimarbeit durch Reichsgesetz zu regeln, unsere intelligenten Unternehmer würden dann schon schnell imstande sein, sich den neuen Bedingungen anzupassen! Diese im Braunschweigischen geschaffene private „Wohnumgebung“ und Gewerbeinspektion der Hausindustrie“, begleitet von völlig durchgeführter „Registrierung der Heimarbeitenden“, ist ein trefflicher Beweis dafür. Es ist so, wie wir es immer gesagt haben, — sobald mit der Notwendigkeit gerechnet werden muß, geht alles das, was zuvor als eine „zu starke Belastung der Industrie“ nach den verschiedensten Richtungen hin bekämpft wurde. Und die wohlgesinnten, einsichtsvollen Unternehmer, die die Forderungen unserer Zeit verstehen, werden genau so wie diese Braunschweiger sagen: „Die Rücksicht auf die Arbeiterfahigkeit und das wohlverstandene eigene Interesse nebeneinander gebieten es, diesen Zielen zuzusteuern.“ Sie haben nur zu recht. Sie wissen zu genau, daß stets in ihren eigenen Reihen sich ein starker Prozentsatz von Outsiders (solche, die nicht mitmachen!) finden wird, der eine fortschrittliche Regelung der Arbeitsverhältnisse erschwert und in einzelnen Fällen dadurch unmöglich macht, daß er eben „nicht mittut“. Dieser Prozentsatz ist aber am sichersten zu „überzeugen“, „umzustimmen“, wenn die Gesetzgebung eine andere Auffassung der Unternehmerpflichten gar nicht mehr zuläßt.

Also, nicht nur die heimarbeitende Bevölkerung unseres Vaterlandes, auch alle wohlgesinnten, ernstlich wollenden Glieder der in Betracht kommenden Großindustrien sind darin einig: „Es muß vieles anders werden und kann anders werden. Es wird aber nur durchgreifend anders, wenn reichsgesetzliche Regelung alle bindet.“

Da fragen wir nun ganz bescheiden: „Bundesrat und Reichstag, wollt ihr dem Reichsamte des Innern zu diesem Schritte, der im Interesse aller Gruppen (Staat, Konsument, Unternehmer, Fabrikarbeiter und Heimarbeiter) liegt, nicht verhelfen? Wir glauben, das Reichsamt wartet nur darauf!“

Als Fabrikinspektorin in Baden ist als Nachfolgerin von Fräulein Dr. Marie Baum Fräulein Elisabeth Münzinger aus Zabern im Elsaß probeweise angestellt worden. Fräulein Münzinger hat Naturwissenschaft und Nationalökonomie studiert und ist mit den süddeutschen Industrieverhältnissen vertraut.

der Satzungen umgrenzt wird. Eine Gewerbands-Geschäftsordnung wird als Ergänzung hinzutreten müssen. — In der Mai-Sitzung berichtete Zrl. Behm über die durch die Anwesenheit J. M. der Kaiserin besonders bemerkenswerte Generalversammlung der „Frauenhilfe“. Alle Hauptvorstandsmitglieder folgten mit großer Freude ihren Ausführungen und sprachen der Hauptvorsitzenden den herzlichsten Dank für ihre warme Hingabe im Interesse der Heimarbeiterinnen aus. Ein Dankschreiben an Ihre Majestät wurde einstimmig beschlossen. Es folgte eine eingehende Beratung über den Weg zur Erlangung von Tarifverträgen auf friedlichem Wege. Mit Bedauern mußte festgestellt werden, daß die Zahl der einsichtsvollen Arbeitgeber, die ihre Zeit verstehen, doch noch recht klein ist. Im Anschluß an diese Verhandlung, in der auch die schlechte Entlohnung und das Fehlen der Invalidenversicherung für die Heimarbeiterin besprochen wurde, entrostete ein Mitglied ein trauriges Bild über die Lage der alt und arbeitsunfähig werdenden Heimarbeiterin und regte die Gründung von Altersheimen für unsere Mitglieder als ein dringendes Bedürfnis an. — Einen weiteren Punkt der Tagesordnung bildete die Frage nach der Notwendigkeit der Mitarbeit der Frauen anderer Stände, worüber unsere Mitglieder durch den Leitartikel der vorigen Nummer ausführlich unterrichtet worden sind. — Wegen anderer Verpflichtungen muß Zrl. Söchtig, die bisherige Haupttreibkraft, ihr Amt als solche niederlegen. Zrl. de la Croix wird gebeten, diesen Posten wieder zu übernehmen; als Hauptkassenführerin wird Zrl. Margarete Wolff gewählt. Sie wird ihr Amt Mitte August übernehmen. — In Larmstadt, Dresden und Hannover wird die Abhaltung von Lehrkursen in größerem Umfang vorbereitet. — Der Vorstand der Gruppe Wiesbaden hat an die Arbeitgeber ein Schreiben gerichtet, in dem diese auf ihre durch Ortsstatut eingeführte Verpflichtung aufmerksam gemacht werden. Ihre Heimarbeiterinnen in der Krankenkasse anzumelden. Die Ortskrankenkasse, die bis jetzt keine Schritte für die Rechte der Heimarbeiterinnen getan hat, bestätigt nun auf Anfrage der Arbeitgeber diese Verpflichtung und veröffentlicht in der Tagespresse einen längeren Artikel über diese „von interessierter Seite“ angeregte Angelegenheit. Nichtiger gewesen wäre wohl, „diese interessierte Seite“, nämlich den „Gewerkverein der Heimarbeiterinnen“, der nun auch für die Rechte der Wiesbadener Heimarbeiterinnen eingetretet ist, zu nennen. Die junge Gruppe kann zu ihrem tatkräftigen Bestande nur beglückwünscht werden.

**Berlin-Moabit.** Unsere Gruppe vergrößert sich so sehr, daß, wenn uns unsere Mitglieder im Sommer weiter so treu bleiben, wir endlich an einen größeren Saal denken müssen. Der Bericht der Hauptvorstandssitzung brachte viel Interessantes und Anregendes. Welch erfreuliches Zeichen für den Fortschritt unserer organisierten Heimarbeiterinnen, daß einige bereit sind, sich in M. Gladbach in den sozialen Wissenschaften, der Rede- und Schreibkunst auszubilden zu lassen, um als geschulte Kräfte in dem Gewerkverein zu wirken! Wir haben beschlossen, Umschau zu halten, ob wir nicht auch bei uns eine geeignete, junge Kraft, frei von Familienpflichten, zu solch einer Ausbildung stellen können; denn darüber sind wir uns einig, die Heimarbeiterin muß ihre Interessen selbstständig vertreten können, nur dann kommen wir zum Ziel. Mit großem Stolz hat es uns erfüllt, daß unsere verehrte Hauptvorsitzende in einer Weise, wie nur sie es versteht, vor der Kaiserin und einer hochansehnlichen Versammlung unsere Sache so warm und erfolgreich vertreten hat. — Wenn nur erst von seiten der Gesetzgebung mit der Regelung unserer Verhältnisse Ernst gemacht würde!

**Berlin-Nord.** In einer gut besuchten Versammlung sprach Zrl. v. Alten den Antrag Hise in vielen einzelnen Abschnitten, an welche jedesmal Diskussion sich angeschlossen. Diefelbe wurde in wertvollster Weise durch Zrl. de la Croix' Teilnahme bereichert. Auch die Anteilnahme der Gruppenmitglieder war eine rege, so daß erst etwa um 1/11 Schluß erfolgen konnte. Für die nächsten Versammlungen sind folgende Vorträge in Aussicht genommen: „Wie möchte ein christlich organisierter Mann seine Frau haben?“ (Redner noch nicht sicher.) „Erste Hülfe in Notfällen“, mit Vorführung der verschiedenen Verbände. (Eine Johannereschwester.) „Wohnung und Gewerkschaft.“ (Herr Ebersbach.)

**Darmstadt.** In der letzten Versammlung wurde den Mitgliedern von dem Fortbildungskursus nähere Mitteilung gemacht. Mehrere Teilnehmer meldeten sich sofort an. An den sehr anregenden Vortrag von Herrn Fenz über die Invaliden- und Unfallversicherung schloß sich eine Ansprache, an deren Schluß der Referent sich bereit erklärte, den Mitgliedern jederzeit mit Rat und Tat in Versicherungsangelegenheiten helfen zu wollen. Dieses freundliche Anerbieten wurde natürlich mit lebhaftem Dank begrüßt.

**Hamburg.** In der Versammlung am 10. Juni wurden einige geschäftliche Mitteilungen gemacht, und die Tour, die

Mitte Juli nach Schulan unternommen werden soll, besprochen. Zu unserer Freude gewannen wir fünf neue Mitglieder. Darauf gingen alle Anwesenden zur Meunier-Ausstellung, die wir dank des freundlichen Entgegenkommens der Leitung unentgeltlich besuchen durften. Leider war sie am Abend durch ein Versehen des Personals schon geschlossen, so verabredeten wir den Besuch für den nächsten Abend. Es kamen zwar nicht so viele, aber doch etliche treue Mitglieder, die sehr viel Freude und Genuß von der Besichtigung dieser großartigen Kunstwerke hatten. Es ist ein erhebendes Gefühl für unsere fleißig arbeitenden Mitglieder, daß ein großer Künstler der Arbeit solch wundervolles Denkmal gesetzt und die Arbeit und die Arbeiter in ihren verschiedenen Gestalten verherrlicht hat.

**Hannover.** Unsere Zusammenkunft war sehr gut besucht. Nach einigen Mitteilungen über die im Herbst beginnenden Lehrkurse, zu denen sich noch einige Teilnehmerinnen meldeten, kam die Vorsitzende Fräulein v. Feldmann, veranlaßt durch einen Artikel im „Volkswillen“, noch einmal auf die Preise bei der Firma Neuberg u. Blant zurück. Es wurde nach regem Meinungsaustausch eine Kommission gebildet, die sich noch näher mit der Sache befassen wird. Ferner wurden die Mitglieder nochmals auf die Vergünstigung aufmerksam gemacht, daß ihnen bei eintretender Krankheit ein Arzt kostenlos zur Verfügung steht, sofern sie ihn in der Sprechstunde auffuchen. Nach der Pause sprach Zrl. Bode den Antrag Hise und Genossen, die Verbesserung der Lage der Heimarbeiterinnen betreffend. Eine nähere Besprechung des neuen Gesetzesentwurfs, der den Mitgliedern zum Studium warm empfohlen wurde, mußte wegen der schon sehr vorgerückten Zeit unterbleiben und ist auf die nächste Versammlung verschoben worden; diese findet am 17. Juli wieder im kleinen Saal des Arbeitervereins, Burgstraße, statt. Die August-Versammlung fällt aus.

**Hannoversberg i. B.** Obgleich die am 6. Mai stattgehabten Tarifverhandlungen zunächst leider zu keinem Resultat führten, haben sie doch hier und da kleine Vorteile gebracht, welche beweisen, daß das Arbeiten unseres Gewerkvereins auch jetzt nicht ganz vergeblich gewesen ist, daß er, gleich einem guten Pionier, Schritt für Schritt sein Terrain sich erobert und trotz aller Hindernisse, wenn auch nur langsam — vorwärts kommt. — So hat die Firma Julius Fürst ihren Arbeiterinnen Bänke aufstellen lassen, so daß wenigstens hier das qualvolle lange Stehen fortfällt. Ferner hat sie auf das Tugend Barwertenden 10 Pf. an Lohn zugelegt. — Durchaus freundlich zeigt sich die Firma Alexander u. Eßternach. Sie hat verschiedene Schürzenpreise erhöht und zahlt z. B. jetzt für Achsel-schürzen pro Tugend 50 Pf. mehr wie bisher. Alle Firmen-Inhaber aber — auch die, welche auf keine Verhandlung eingehen wollten — liefern ihren Arbeiterinnen jetzt das Garn zum Selbstkostenpreis, was einen Vorteil von 4—5 Pf. auf das Tugend bedeutet. Wenn dieses alles auch zunächst sehr kleine Zugeständnisse sind, so sieht man doch daraus, daß die Arbeitgeber anfangen, ein Verständnis für die Forderungen des Gewerkvereins zu gewinnen. „Kommt es nicht an einem Tage erbaut!“ Auch wir müssen versuchen, durch beharrliche, geduldige Arbeit unserm Ziel näherzukommen. So wird unsere Gruppe auch den Sommer nicht ungenützt vorübergehen lassen. Regelmäßig einmal im Monat werden die Wäsche-Arbeiterinnen zusammenkommen und durch Spezial-Vorträge immer mehr den Gedanken der Organisation vertiefen lernen. Viele sehen es ja jetzt schon ein, wie notwendig der Zusammenschluß ist und bemühen sich, Kolleginnen zu Mitgliedern zu werden. Aber immer hindert noch bald törichte Furcht, bald Verständnislosigkeit den Fortschritt. Nun, Beharrlichkeit führt zum Ziel, möchten diese Zusammenkünfte, die auf Wunsch vieler von 5—6 Uhr nachmittags stattfinden sollen, ihre Früchte tragen.

**Mehrdt.** Die Neuwahl der Vertreter für Ortskrankenkasse II (für Handwerksbetrieb) fand im Mai statt. Zum ersten Male waren von christlicher Seite auch vier Vertreterinnen (Heimarbeiterinnen), aufgestellt worden. Die Mitglieder unseres Verbandes beteiligten sich daher auch eifrig bei der Agitation und bei der Wahlhandlung. Dank den vereinten Bemühungen erzielte die christliche Liste eine große Mehrheit. Nur ein einziger (wohl männlicher?) Wähler hatte die Namen der weiblichen Kandidaten auf der Liste energisch durchgestrichen. Trotzdem wurden sie gewählt! Es ist zu wünschen, daß die Heimarbeiterinnen allerorten immer besser lernen, sich für ihre Klasse zu interessieren und die Rechte, die ihnen gegeben sind, durch Beteiligung an den Wahlen auch wahrzunehmen. Das christliche Kartell sprach unserm Verband für die künftige Mitarbeit vor und bei den Wahlen Dank und Anerkennung aus.

**Stettin.** In unserer letzten Versammlung am 3. Juni las unsere zweite Vorsitzende, Frau Schulz, einen Bericht über Bukow vor, den sie dort während ihres vierwöchigen Er-

holungs-Aufenthaltes im Mai verfaßt hatte und der die ganze da verlebte Zeit, das schöne Bückow, die liebe Hausmutter und die vorzügliche Verpflegung so anschaulich schilderte, daß man meinte, alles selber vor sich zu sehen und miterlebt zu haben. Lebhaftes Bravo und Händeklatschen folgte dem Vortrag, der mit folgender Umdichtung schloß:

**Abschied von Bückow.**  
 Ade, lieb Bückow, Waldesgrün, ade,  
 Ihr Blumen mögt noch lange blüh'n, ade,  
 Mögt and're Heimchen noch erfreu'n,  
 Und ihnen eure Lüfte weih'n, ade!  
 Ade, du lieb Hausmütterlein, ade,  
 Paß's stets mit uns nur gut gemeint, ade,  
 Wir gehn betrübt von dir jetzt fort  
 Zu unser'm alten Heimatsort, ade!  
 Und scheiden wir auch lebenslang, ade,  
 O Wasser, Feld und schöner Wald, ade,  
 Das Herz wird uns so trüb' und schwer,  
 Als rief's: Wir sehn euch nimmermehr, ade!  
 Ade, ihr Heimen alle hier, ade,  
 Mög' euch die Kraft jetzt neu erblüh'n, ade,  
 Zu schaffen wieder „täglich Brot“,  
 Um nicht zu leiden große Not, ade!

**Wiesbaden.** Unsere Zusammenkunft verlief bei guter Beteiligung höchst anregend und befriedigend. Aus der reichhaltigen Tagesordnung seien folgende Punkte hervorgehoben. Dank den Bemühungen der zweiten Vorsitzenden ist es gelungen, bei einer Nähmaschinenfirma recht günstige Bedingungen (25 resp. 15 Prozent) zu erzielen, und der Abschluß des Vertrages steht bevor. — Inzwischen hat sich unsere Gruppe auch dem hiesigen Ortskartell der christlichen Gewerkschaften angeschlossen, und es wurden vier Delegierte für die Kartellversammlungen gewählt. Mit warmen Worten begrüßte Herr Lenz im Namen des Kartells die Anwesenden und machte dann nähere Angaben über die unsern Mitgliedern durch den Anschluß erwerbenden Vorteile. — Der Hauptpunkt des Abends war aber der Vortrag des Herrn Stadtverordneten Fink über das hiesige Ortsstatut, die Krankenversicherung betreffend. Mit bedrübten Worten schilderte der Vortragende, wie durch die Heimarbeitersstellung in Berlin auch sein Interesse wach geworden, und wie dann nach dem zündenden Vortrage von Frä. Behm hier im März d. J. er erst recht sich entschlossen habe, seine Kräfte nach Möglichkeit in den Dienst dieser guten Sache zu stellen. Gleich damals konnte Herr Fink unserer Hauptvorsitzenden mitteilen, daß hier ein Ortsstatut, betr. Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden, bereits bestehe, das allerdings nur mangelhaft gehandhabt werde, wohl nicht aus böser Absicht, aber aus Unkenntnis der oft recht verwickelten Bestimmungen. Der Redner gab nun erst einen allgemeinen Ueberblick über das Hasten und Fragen überall heutzutage, über den schweren Kampf ums Dasein, den alle Stände zu führen haben, und dann über die verschiedenen Maßnahmen, die der Staat getroffen hat zum Wohle der verschiedenen Bevölkerungsschichten. Er nannte Landwirtschafts-, Handels- und Handwerkerkammern. Dann die Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung usw. Er erinnerte an die Botschaft Kaiser Wilhelms I. von 1881. Dann folgte ein genaueres Eingehen auf das hiesige Ortsstatut, nach dem die Arbeitgeber verpflichtet sind, die von ihnen beschäftigten Heimarbeitersfrauen zur Krankenkasse anzumelden. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seinen lehrreichen, fesselnden Vortrag an den sich eine lebhafteste Diskussion schloß. — Fünf neue Mitglieder konnten aufgenommen werden.

**Bekanntmachung.**

Für die ausgesperrten Brüder des christlichen Schneider- wie des Malerverbandes sind von folgenden Gruppen Sammlungen veranstaltet und teils unmittelbar, teils über die Hauptgeschäftsstelle (wie es angegeben war!) nach Köln gesandt worden.

Hauptkasse Berlin	Mk. 100.—
Gruppe Berlin-Moabit	5.15
"    "    Nord	4.60
"    "    Nordost	12.40
"    "    Süd	12.15
"    "    West	4.30
"    Breslau	15.—
"    Dresden	5.—
"    Reuß	5.65
"    Posen	1.—
"    Stettin	7.25
"    Wiesbaden	4.60
<b>Summa Mk.</b>	<b>177.10</b>

Rühmend ist hervorzuheben, daß auch ganz junge, kleine Gruppen, sowie solche, deren Mitglieder besonders schlechten Verdienst haben, Bruderliebe übten. Und die freudige Art, mit der gerade sie sammelten, sammeln wollten, zeugt davon, daß sie das Wort: „Einer trage des andern Last“ wahrhaft verstanden haben!

J. A.: Margarete Behm,  
 Hauptvorsitzende.

**Versammlungsanzeiger.**

- Aachen. 12. August, 8 1/2 Uhr, Peterstr. 45.
- Beel. 21. Juli, 18. August, 4 Uhr, Gastwirtschaft Mehl.
- Berlin-Moabit. 1. Juli, 5. August, 1/28 Uhr, Wilsnackerstraße 63, Moabiter Kasino.
- Berlin-Nord. 8. Juli, 12. August, 1/28 U., Bernauerstr. 4, 1. Port. 1.
- Berlin-Nordost. 2. Juli, 6. August, 1/2 8 U., Schönhauser Allee 177.
- Berlin-Ost. 29. Juli, 28. August, 1/28 U., Gr. Frankfurterstr. 11, 5. pt.
- Berlin-Süd. 2. Juli, 13. August, 1/2 8 Uhr, Johannistisch 6, gr. Saal.
- Berlin-Südost. 16. Juli, 20. August, 8 Uhr, Kaufingerstr. 9, Seitenst. I.
- Berlin-Weßling. 15. Juli, 19. August, 1/2 8 Uhr, Triftstr. 41 b, Funke.
- Berlin-West. 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Rollendorferstr. 41, Hof pt.
- Berlin-Nummelsdorf. 15. Juli, 19. August, 8 Uhr, Café Bellevue.
- Breslau-Nord. 8. Juli, 5. August, 1/2 8 Uhr, Postzeigasse 7.
- Breslau-Süd. 10. Juli, 7. August, 1/2 8 Uhr, Poltestr. 6—8.
- Burgwalden. 4. August, 5 Uhr, Hotel Ströber.
- Darmstadt. 5. Juli, 2. August, 8 Uhr, Stiftstr. 47.
- Dresden. 2. Juli, 6. August, 1/2 8 Uhr, Neustadt, Glacisstr. 3.
- Düsseldorf. 3. Juli, 7. August, 8 Uhr, Marienheim.
- Erfurt. 1. Juli, 5. August, 8 U., Allerheiligener 10, Vereinshaus.
- Frankfurt a. M. 3. Juli, 7. August, 8 Uhr, Bleichstr. 40.
- Frankfurt a. O. 15. Juli, 19. August, 1/28 Uhr, Logenstr. 6a.
- H. Stadbach. 4. Juli, 1. August, 8 Uhr, Dahlenerstr., Gefellenhaus.
- Halle-Nord. 13. Juli, 7. August, 1/2 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd. 10. Juli, 13. August, 1/2 8 Uhr, Torstr. 113—114.
- Hamburg. 8. Juli, 12. August, 8 1/2 Uhr, ABC-Str. 57, I.
- Hannover. 17. Juli, 8 Uhr, Burgstr. 30, Arbeiterverein, II. Saal.
- Hardt. 14. Juli, 11. August, 5 1/2 Uhr, Kloster.
- Kassel. 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Fuldaerbrücke, Stadtbau.
- Köln. 1. Juli, 5. August, 8 Uhr, Marzellenstr. 13, Aukt.
- Königsberg i. Pr. 15. Juli, 19. August, 8 Uhr, Vorder-Hofgarten 49.
- Köln. 1. Juli, 5. August, 1/2 8 Uhr, Rogstr., Vereinshaus.
- München. 21. Juli, 18. August, 4 Uhr, Müllerstr. 48.
- Reife. 4. Juli, 1. August, 8 Uhr, Kath. Vereinshaus.
- Reuß. 8. August, 8 Uhr, Hammtorwallstr. 27, Gefellenhaus.
- Odenkirchen. 2. Juli, 6. August, Gartenstraße, Josefshaus.
- Posen. 8. Juli, 12. August, 1/28 Uhr, Bronerstr. 15, Kisslingerbräu.
- Rath. 14. Juli, 11. August, 5 1/2 Uhr, Gastwirtschaft Hermanns.
- Rheinbach. 2. Juli, 8 Uhr, Gastwirtschaft Wägen.
- Rheydt. 3. Juli, 7. August, 8 1/2 Uhr, bei Paffen, Odenkirchenerstr.
- Stettin. 1. Juli, 5. August, 8 Uhr, Elfsaberstr. 53.
- Stragburg i. C. 2. Juli, 6. August, 8 Uhr, Stelzengasse 3.
- Stuttgart. 3. Juli, 7. August, 1/2 8 Uhr, Hohestr. 11.
- Wiesbaden. 14. Juli Sommerausflug, 12. August, 8 Uhr, Drantenstraße 53.

In Gruppe Berlin-Nord starb am 8. Mai 1907 an Gallensteinkolik unser liebes Mitglied

**Witwe Auguste Beher,**  
 geb. Mügel,

geboren am 10. Juli 1851 in Holzhof, Kreis Rebus.

In Gruppe Hannover starben zwei liebe Mitglieder!

Am 9. Juni 1907 an Lungenschwindsucht

**Frau Johanne Grabau,**  
 geb. Koppeter,

geboren am 14. Juli 1875 in Wiphausen, Kr. Northeim.

Am 10. Juni 1907 an Lungenentzündung

**Frau Auguste Hegerding,**  
 geb. Stövesand,

geboren am 1. September 1874 in Zellerfeld am Harz.